

Nierhaus, Wolfgang

Article

Wirtschaftskonjunktur 2006: Prognose und Wirklichkeit

ifo Schnelldienst

Provided in Cooperation with:

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Nierhaus, Wolfgang (2007) : Wirtschaftskonjunktur 2006: Prognose und Wirklichkeit, ifo Schnelldienst, ISSN 0018-974X, ifo Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München, Vol. 60, Iss. 02, pp. 23-28

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/164377>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Das ifo Institut beleuchtet seit Jahren kritisch die Güte der eigenen Konjunkturprognosen (vgl. Nierhaus 2006). Im folgenden Beitrag werden für das abgelaufene Jahr die Gründe für aufgetretene Differenzen zwischen Prognose und Wirklichkeit diskutiert.

Die Wirtschaftsentwicklung in Deutschland für das Jahr 2006 ist vom ifo Institut von der Grundtendenz her richtig prognostiziert worden. Als eines der ersten Wirtschaftsforschungsinstitute hatte das ifo Institut im Dezember 2005 die Wachstumsrate der gesamtwirtschaftlichen Produktion für das Jahr 2006 deutlich nach oben angehoben; im Vergleich zu der Einschätzung des Gemeinschaftsgutachtens vom Oktober 2005 belief sich die Aufwärtskorrektur auf 0,5 Prozentpunkte; im Vergleich zur besonders skeptischen Prognose des Sachverständigenrats vom November 2005 sogar auf 0,7 Prozentpunkte. Wie vom ifo Institut erwartet worden war, ist es 2006 im *konjunkturellen Verlauf* zu einer kräftigen Zunahme der gesamtwirtschaftlichen Produktion gekommen; auch die Tempobeschleunigung in der *Jahresdurchschnittsbetrachtung* wurde zutreffend prognostiziert, wenngleich auch nicht in ihrem exakten Ausmaß. Trotz der optimistischen Grundeinschätzung der deutschen Konjunktur, die auf den schon damals guten Ergebnissen der ifo Unternehmensbefragungen basierte¹, ist die Dynamik des Aufschwungs unterschätzt worden.

In der Konjunkturprognose des ifo Instituts vom Dezember 2005 (vgl. Flaig et al. 2005) hatte es geheißen: »Die deutsche Wirtschaft ist im konjunkturellen Aufschwung. Zugpferd ist die Auslandsnachfrage, die nicht zuletzt aufgrund der dynamischen Weltkonjunktur und des wieder günstigeren Euro-Dollar-Kurses eine enorme Schubkraft entfaltet hat. Auch der Investitionsmotor ist nach etlichen Fehlzündungen endlich angesprungen. Im

nächsten Jahr bleiben die Perspektiven für die deutsche Wirtschaft gut. Die Exporte werden angesichts des weiter günstigen internationalen Umfelds die weiterhin wichtigste Stütze der Konjunktur sein. Die Investitionen in Ausrüstungen und sonstige Anlagen dürften nicht zuletzt aufgrund der verbesserten Abschreibungsbedingungen merklich expandieren, die Bauinvestitionen werden nicht mehr weiter rückläufig sein. Auch der private Konsum wird sich etwas beleben, in der zweiten Jahreshälfte gestützt durch das Vorziehen von Käufen aufgrund der avisierten Mehrwertsteueranhebung 2007. Im Jahresdurchschnitt 2006 dürfte das reale Bruttoinlandsprodukt um 1,7% steigen, unter Berücksichtigung der abermals geringeren Arbeitstagezahl kalenderbereinigt sogar um 1,9%. Da das Trendwachstum der gesamtwirtschaftlichen Produktion derzeit bei 1% liegt, wird der gesamtwirtschaftliche Auslastungsgrad spürbar zunehmen. Bei alledem wird sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt nur zögernd bessern, in den Wintermonaten wird die Arbeitslosenzahl voraussichtlich erneut die Fünf-Millionen-Marke überschreiten. Die Inflationsrate dürfte mit 1,7% etwas niedriger sein als in diesem Jahr.«

Tatsächlich ist das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) in Deutschland nach ersten Angaben des Statistischen Bundesamts² im *Jahresdurchschnitt* 2006 um 2,5% gestiegen, nach Ausschaltung von Kalenderschwankungen um 2,7%.³ Das ist das beste Ergebnis seit dem Boomjahr 2000.

¹ Im Dezember 2005 war der Geschäftsklimaindex in der gewerblichen Wirtschaft Deutschlands deutlich gestiegen, bessere Werte waren zuletzt im Boomjahr 2000 zu beobachten gewesen. Am Jahresende 2005 tendierten sowohl die Beurteilung der aktuellen Geschäftslage als auch die Erwartungen gleichermaßen nach oben. Die befragten Industrieunternehmen erhofften sich verstärkte Impulse vom künftigen Exportgeschäft.

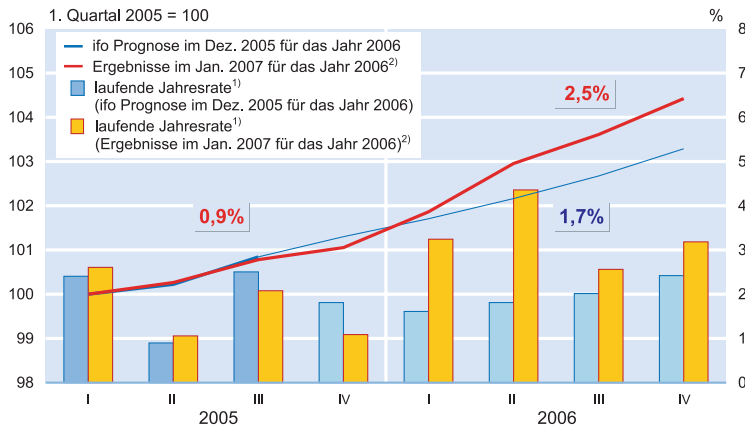
² Die tatsächliche Entwicklung für ein Jahr wird hier an den ersten Ergebnissen des Statistischen Bundesamts für dieses Jahr festgemacht, die Mitte Januar des Folgejahrs veröffentlicht werden. Dies geschieht deshalb, weil diese Zahlen dem Informationsstand zum Zeitpunkt der Prognoseerstellung am besten entsprechen. Zwar zeigen spätere Rechenstände ein genaueres Bild der Konjunktur; die Prognose kann sich aber nur auf die bis zum Prognosestermin veröffentlichten – ungenaueren – Zahlen stützen.

³ Im Jahr 2006 standen zwei Arbeitstage mehr zur Verfügung als im Jahr 2005.

Abb. 1

Reales Bruttoinlandsprodukt in Deutschland

Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf



1) Veränderung in % gegenüber dem Vorquartal, auf Jahresrate hochgerechnet; rechte Skala.
 2) Ergebnisse für 2005 und Jahresergebnis 2006: Statistisches Bundesamt. Vierteljahresergebnisse für 2006: Schätzungen des ifo Instituts.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts.

Im Verlauf des Jahres hatte die gesamtwirtschaftliche Produktion unter – ex ante freilich nicht im Einzelnen prognostizierbaren – Schwankungen außerordentlich kräftig expandiert (vgl. Abb. 1); die laufende Jahresrate⁴ lag pro Quartal im Schnitt bei 3,3%, was das vom ifo Institut für diesen Zeitraum veranschlagte Anstiegstempo (+ 2,0%) merklich übertraf. Die Unterschätzung der Jahreswachstumsrate geht nicht mit einer Unterschätzung des *statistischen Überhangs* für das Jahr 2006 einher. Als statistischer Überhang wird diejenige jahresdurchschnittliche Wachstumsrate des BIP bezeichnet, die sich ergäbe, wenn das BIP saison- und kalenderbereinigt im Verlauf eines Jahres auf dem Wert des vierten Quartals des Vorjahres stagnieren würde.⁵ Der Überhang für 2006 beläuft sich nach aktuellem amtlichen Datenstand auf 0,5%; in der ifo-Dezemberprognose war sogar noch von einem Überhang in einer Größenordnung von 0,7% ausgegangen worden. Der Prognosefehler ist damit allein durch eine zu schwach eingeschätzte Dynamik im Verlauf des Jahres 2006 zu erklären.

Zu der Unterschätzung der konjunkturellen Auftriebskräfte hat einmal beigetragen, dass das Zusammenwirken von gesamtwirtschaftlichen Multiplikator-/Akzeleratorprozessen quantitativ nicht exakt prognostizierbar ist. Die Dynamik einer sich selbst ver-

⁴ Die laufende Jahresrate gibt an, wie groß die Veränderung des saison- und kalenderbereinigten BIP innerhalb eines Jahres sein würde, wenn das in einem Quartal gegenüber dem Vorquartal beobachtete Wachstumstempo während eines ganzen Jahres anhielte.

⁵ Formal ergibt sich der statistische Überhang als prozentuale Differenz zwischen dem Vorjahresendwert des BIP und dem dazugehörigen Jahresdurchschnittswert (vgl. Nierhaus 1999, 16 f.).

stärkenden Aufwärtsbewegung ist schon allein deshalb nur schwer zu einzuschätzen, weil es keine gesicherten Gesetzmäßigkeiten gibt, wann und in welchem Ausmaß Wirtschaftsbereiche, die nicht Zyklusmacher sind, vom Aufschwung erfasst werden, und wie schnell der üblicherweise konjunkturell nachlaufende Arbeitsmarkt anspringt. Erschwerend kam aber dieses Mal hinzu, dass die zum Zeitpunkt der ifo-Prognose (Dezember 2005) verfügbare Datenlage eine etwas langsamere Gangart der Konjunktur im Vergleich zu den im Januar 2007 vorgelegten Ergebnissen nahe gelegt hatte. Dies gilt erst recht im Vergleich zum amtlichen Datenstand zur Jahresmitte 2006. Abbildung 2 zeigt, dass die ifo-Dezemberprognose, gemessen an den Ergebnissen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen vom Mai 2006, die Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts sowohl im Jahresendquartal 2005 als auch im ersten Quartal 2006 sogar noch zu optimistisch gesehen hatte.

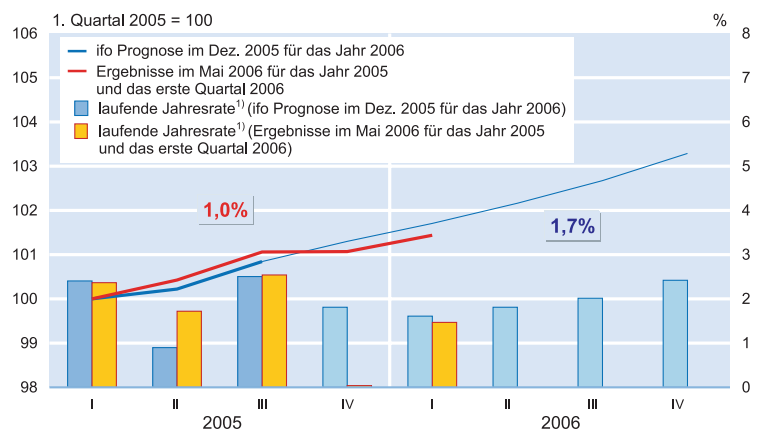
So hatte nach den amtlichen Angaben vom Mai 2006 die gesamtwirtschaftliche Produktion saison- und kalenderbereinigt im vierten Quartal 2005 lediglich stagniert; auch war der Anstieg des realen BIP im ersten Quartal 2006 gegenüber dem Jahresendquartal 2005 schwächer als vom ifo Institut im Dezember geschätzt ausgefallen.⁶ Von daher wäre im vergangenen Frühsommer eine Revision der jahresdurchschnittlichen BIP-Wachstumsprognose für 2006 nach

⁶ Zusätzlich wurde die Wachstumsrate des realen BIP für das Jahr 2005 von 0,9 auf 1,0% angehoben.

Abb. 2

Reales Bruttoinlandsprodukt in Deutschland

Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf



1) Veränderung in % gegenüber dem Vorquartal, auf Jahresrate hochgerechnet; rechte Skala.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts.

Kasten Prognosekorrekturen durch VGR-Revisionen

Nachträgliche Revisionen bereits veröffentlichter Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung können die numerische Ausgangsbasis einer Konjunkturprognose und damit das Prognoseergebnis erheblich beeinflussen. Maßgeblich hierfür ist, dass die jahresdurchschnittliche Wachstumsrate des BIP (oder einer anderen zu prognostizierenden Variablen) zeitreihenarithmetisch nicht nur von den laufenden Quartalsraten im aktuellen Jahr determiniert wird, sondern auch von den Vierteljahresraten des vergangenen Jahres (vgl. Carnot et al. 2005, 52 f.; Scheuerle 2004). Die jahresdurchschnittliche BIP-Rate (= JDT) ist definiert als Änderung der Jahressummen des vierteljährlichen BIP: $JDT = (BIP_t + \dots + BIP_{t+3}) / (BIP_{t-4} + \dots + BIP_{t-1}) \cdot 100 - 100$. Die laufende Quartalsrate (= Q_t) beschreibt die Änderung des saison- und kalenderbereinigten Bruttoinlandsprodukts von Quartal $t - 1$ zu Quartal t : $Q_t = BIP_t / BIP_{t-1} \cdot 100 - 100$. Dann gilt, dass sich die jahresdurchschnittliche Wachstumsrate JDT approximativ (d.h. ohne Berücksichtigung von Joint Effekten u.Ä.) als gewogener Durchschnitt von Quartalsraten Q_t darstellen lässt^{a)}:

$$JDT \approx 0,25Q_{t-3} + 0,5Q_{t-2} + 0,75Q_{t-1} + Q_t + 0,75Q_{t+1} + 0,5Q_{t+2} + 0,25Q_{t+3}$$

Die einzelnen Quartalsraten gehen mit unterschiedlicher Gewichtung in die Jahresdurchschnittsrate ein: Das höchste (auf Eins normierte) Gewicht wird dem ersten Quartal im laufenden Jahr (im Beispiel die Rate Q_t) zugemessen (25,0%), danach kommen das Endquartal des Vorjahres bzw. das zweite Quartal im aktuellen Jahr (jeweils 18,75%). Das dritte Quartal hat stets ein Gewicht von 12,5%. Das zweite Quartal im Vorjahr (Startquartal) und das vierte Quartal im laufenden Jahr haben mit 6,25% das kleinste Gewicht. Das Gewichtsmuster der Quartalsraten ähnelt damit einer Dreiecksverteilung. Revisionen der amtlichen Ergebnisse für das Jahresendquartal und/oder für die beiden ersten Quartale im Berichtsjahr wirken sich in der jahresdurchschnittlichen Wachstumsrate aufgrund ihres großen Gewichts besonders deutlich aus.^{b)}

Im August 2006 wurden im Zuge der laufenden VGR-Revision u.a. die laufenden Quartalsraten für das reale BIP im vierten Quartal 2005 von 0,0 auf 0,3% und im ersten Quartal 2006 von 0,4 auf 0,7% angehoben. Rein rechnerisch führt diese Datenrevision nach obiger Formel zu einer Erhöhung der jahresdurchschnittlichen Veränderungsrate des realen Bruttoinlandsprodukts im Jahr 2006 um insgesamt 0,5 Prozentpunkte (= $0,75 \times 0,3 + 0,3$). Der numerische Einfluss der übrigen Datenrevisionen ist bei dieser Beispielsrechnung nicht berücksichtigt worden.

^{a)} Vereinfacht wird hier die Jahresdurchschnittsrate JDT nicht aus Ursprungswerten, sondern aus saison- und kalenderbereinigten Werten berechnet. Bei Zeitreihen aus den VGR muss in diesem Zusammenhang berücksichtigt werden, dass wegen der unterschiedlichen Gewichte der einzelnen Jahresabschnitte und der von Jahr zu Jahr schwankenden Zahl der geleisteten Arbeitstage die Jahresdurchschnittsrate der Ursprungswerte von jener der saison- und kalenderbereinigten Reihe geringfügig abweichen kann.

^{b)} Für den Spezialfall $Q_t = Q_{t+1} = Q_{t+2} = Q_{t+3} = 0$ folgt aus der angegebenen Formel approximativ der statistische Überhang.

unten denkbar gewesen, wofür z.B. auch der damalige kräftige Rückgang der Aktienkurse gesprochen hätte. Das ifo Institut hat dann aber die BIP-Prognose für 2006, die bei der ifo Mitgliederversammlung im Juni vorgelegt wurde, nicht zuletzt aufgrund der außerordentlich guten Ergebnisse des ifo Konjunkturtests für das verarbeitende Gewerbe⁷, das in Deutschland der »cycle-maker« ist, sogar auf 1,8% heraufgesetzt, was auf den ersten Blick recht wenig zu sein scheint, im Vergleich zur ifo-Dezemberschätzung aber eine deutlich höhere konjunkturelle Dynamik, insbesondere im zweiten Halbjahr 2006, implizierte. Erst im Zuge der laufenden Revision der VGR vom August vergangenen Jahres korrigierte die amtliche Statistik die zunächst vorgelegten laufenden BIP-Veränderungsraten für das vierte Quartal 2005 und das erste Quartal 2006 nach oben, was c.p. die jahresdurchschnittliche BIP-Rate aufgrund des nunmehr deutlich höheren Überhangs um 0,5 Prozentpunkte steigen ließ. Mit anderen Worten: Wäre bei der ifo-Prognose im Juni 2006 der amtliche Rechenstand vom August (statt vom Mai) für die beiden oben genannten Quartale berücksichtigt worden, so hätte sich die damals geschätzte jahresdurchschnittliche BIP-Rate für 2006 rein rechnerisch, d.h. ohne ergänzende Kor-

rektur der konjunkturellen Dynamik im Prognosezeitraum, nicht auf 1,8%, sondern auf 2,3% belaufen, was nahezu dem im Januar 2007 veröffentlichten amtlichen Endergebnis entsprochen hätte (vgl. Kasten).

Der Prognosefehler bei der jahresdurchschnittlichen Wachstumsrate für das reale Bruttoinlandsprodukt kann auch über die Schätzfehler bei den einzelnen BIP-Verwendungskomponenten erklärt werden (vgl. Tabelle). Die Binnennachfrage entwickelte sich 2006, anders als in den Vorjahren, recht kräftig. Im Jahresdurchschnitt hat sie um 1,8% zugenommen, das ist der stärkste Anstieg seit dem Jahr 2000. Im Dezember 2005 war mit einer vergleichsweise verhaltenen Zunahme um lediglich 0,8% gerechnet worden. Der private Konsum ist nach drei Stagnationsjahren erwartungsgemäß gestiegen, und zwar um 0,6%. Dies ist sogar noch etwas mehr als im Dezember 2005 veranschlagt worden war (+ 0,3%). Maßgeblich für diese Unterschätzung war jedoch nicht eine Fehleinschätzung der Spartätigkeit; mit einem leichten Rückgang der Sparquote war im Dezember 2005 durchaus gerechnet worden. Ausschlaggebend war vielmehr der in dieser Größenordnung nicht vorhergesehene Anstieg der real verfügbaren Einkommen. Dies lag jedoch allein am konjunkturell bedingt kräftigeren Zuwachs der Einkommen aus unternehmerischer Tätigkeit einschließlich der per saldo empfangenen Vermögenseinkommen. Dagegen sind die Nettoarbeitseinkommen erwartungsgemäß real gesunken, und zwar im prognostizierten Ausmaß (- 1%). Zwar

⁷ Im Juni 2006 hatte der ifo Geschäftsklimaindex in der Industrie einen neuen temporären Höchststand erreicht. Zum siebten Mal in Folge hatten sich die Urteile zur aktuellen Lage der befragten Unternehmen gebessert, auch die Geschäftsaussichten für die nächsten sechs Monate waren günstiger als im Vormonat beurteilt worden. Den Testergebnissen zufolge hatte die Nachfrage spürbar angezogen, und die Auftragsbestände waren merklich gestiegen.

fiel die Anhebung der tariflichen Stundenlöhne im Jahr 2006 mit durchschnittlich 1% sogar noch etwas geringer aus als angenommen (+ 1 1/2%), dies wurde aber durch eine weniger stark negative Lohndrift zum Teil kompensiert. Zudem stieg die Beschäftigung aufgrund der besseren guten Konjunktur noch etwas stärker als vorhergesehen. Auch der deutliche Rückgang der realen monetären Sozialleistungen war richtig prognostiziert worden. Die gesetzlichen Altersbezüge waren zum dritten Mal in Folge nicht angehoben worden; auch waren die Leistungen beim Arbeitslosengeld I infolge sinkender Empfängerzahlen außerordentlich kräftig zurückgegangen.

Die Entwicklung des öffentlichen Konsums im Jahr 2006 ist hingegen unzutreffend eingeschätzt worden. Zwar ging der Personalabbau weiter, doch deutlich langsamer als erwartet. Und bei den Sachleistungen scheint es zwar nicht in nominaler, wohl aber in realer Rechnung zu einer spürbaren Beschleunigung des Ausgabenzuwachses gekommen sein. Insgesamt ist der reale öffentliche Konsum im abgelaufenen Jahr um 1,7% gestiegen; im Dezember 2005 war hingegen noch von einem Rückgang um 0,3% ausgegangen worden. Erfahrungsgemäß kommt es aber gerade bei diesem Verwendungsaggregat immer wieder zu größeren nachträglichen Datenrevisionen durch das Statistische Bundesamt.⁸

Der seit dem Jahr 2004 zu beobachtende Aufschwung der Ausrüstungsinvestitionen hat sich im Jahr 2006 erwartungsgemäß fortgesetzt. Die deutlich steigende Auslastung des Kapitalstocks generierte einen beträchtlichen Erweiterungsbedarf, der der Investitionstätigkeit zusätzlichen Schub verlieh. Auch die seit Anfang 2006 geltende Verbesserung der Abschreibungsbedingungen für bewegliche Anlagegüter, die einer Absenkung der Kapitalnutzungskosten gleichkommt, begünstigte wie vorhergesehen das Investitionsklima. Insgesamt sind die Ausrüstungsinvestitionen mit einer jahresdurchschnittlichen Zuwachsrate von 7,3% gestiegen, das ist sogar noch etwas mehr als im Dezember 2005 vorausgeschätzt: + 6,0%). Der Anstieg der Bauinvestitionen ist noch etwas deutlicher unterschätzt worden. Im Durchschnitt aller Bausparten ergab sich ein Plus von 3,6%; im Dezember

⁸ So lauteten zum Zeitpunkt der Erstellung der ifo-Dezemberprognose 2005 die Vorjahresraten für den realen Staatskonsum für die ersten drei Quartale 2005: erstes Vierteljahr: - 1,8%, zweites Vierteljahr: - 0,1%, drittes Vierteljahr: + 0,1%. Nach dem heutigen Datenstand gilt hingegen: erstes Vierteljahr: - 0,7%, zweites Vierteljahr: + 1,2%, drittes Vierteljahr: + 0,9%. Auch die bisher veröffentlichten Quartalsergebnisse 2006 dürften inzwischen deutlich überarbeitet worden sein, denn nach den im November vorgelegten amtlichen Angaben belief sich der reale Anstieg des Staatskonsums im Durchschnitt der ersten drei Quartale auf knapp 1,1%, also weit weniger als das jetzt bekannt gegebene Ergebnis für das gesamte Jahr 2006 in Höhe von 1,7%.

Prognosen und Prognosefehler für das Jahr 2006 Verwendung des Bruttoinlandsprodukts^{a)}

	ifo-Dezemberprognose 2005		Statistisches Bundesamt		Prognosefehler für 2006	
	Prognosewerte für 2006		Istwerte für 2006 ^{b)}		Differenz der Wachstumsraten bzw. -beiträge	
	Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr (1)	Wachstumsbeitrag in %-Punkten ^{c)} (2)	Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr (3)	Wachstumsbeitrag in %-Punkten ^{c)} (4)	Spalte (3) abzüglich Spalte (1) (5)	Spalte (4) abzüglich Spalte (2) (6)
Inlandsnachfrage	0,8	0,7	1,8	1,7	1,0	1,0
Privater Konsum	0,3	0,2	0,6	0,4	0,3	0,2
Staatlicher Konsum	- 0,3	0,0	1,7	0,3	2,0	0,3
Ausrüstungen	6,0	0,4	7,3	0,5	1,3	0,1
Bauten	0,4	0,0	3,6	0,3	3,2	0,3
Sonstige Anlageinvestitionen	3,7	0,0	5,9	0,1	2,2	0,1
Vorratsveränderungen	-	0,1	-	0,1	-	0,0
Außenbeitrag	-	0,9	-	0,7	-	- 0,2
Ausfuhr	7,4	3,0	12,4	5,0	5,0	2,0
Einfuhr	6,0	- 2,1	12,1	- 4,3	6,1	- 2,2
Bruttoinlandsprodukt	1,7	1,7	2,5	2,5	0,8	0,8

^{a)} In Preisen des Vorjahres. – ^{b)} Erste Ergebnisse der Inlandsproduktsberechnung (Januar 2007). – ^{c)} Beiträge der Nachfragekomponenten des Bruttoinlandsprodukts (Lundberg-Komponenten). Der Wachstumsbeitrag einer Nachfragekomponente ergibt sich aus der Wachstumsrate gewichtet mit dem nominalen Anteil des Aggregats am Bruttoinlandsprodukt aus dem Vorjahr. Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen. Angaben für das Bruttoinlandsprodukt: Veränderung gegenüber Vorjahr in %.

Quelle: Berechnungen des ifo Instituts.

2005 war die Zuwachsrate auf + 0,4% veranschlagt worden. Ausschlaggebend für die deutlich bessere Entwicklung waren die positiven Ergebnisse beim quantitativ dominierenden Wohnungsbau (+ 3,6%) bzw. Wirtschaftsbau (+ 4,7%). Auch schlug im späteren Verlauf des Jahres 2006 die außergewöhnlich milde Witterung als zusätzliches Plus zu Buche, was in der Dezemberprognose 2005, die von Normalwitterung ausgegangen war, nicht enthalten war. Die Entwicklung der Vorratsinvestitionen ist vom ifo Institut zutreffend prognostiziert worden; der Wachstumsbeitrag der Vorratsinvestitionen – bezogen auf das reale BIP – liegt wie vorausgeschätzt bei 0,1 Prozentpunkten.

Die Dynamik im Außenhandel fiel im Jahr 2006 noch deutlich höher aus als ursprünglich eingeschätzt: Die Ausfuhr wurde durch die weltweit robuste Nachfrage nach deutschen Exportgütern und die enorme Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Unternehmen beflügelt; dies gilt insbesondere für die Lieferungen in die europäischen Nachbarstaaten. Auch bei der Einfuhr spielte die gute Wirtschaftsverfassung in Europa eine große Rolle. Aufgrund der intraindustriellen Verflechtung erhöhte sich insbesondere der Import von Vorleistungs- und Investitionsgütern. Insgesamt belief sich der Exportzuwachs im Jahresergebnis 2006 auf 12,4% (ifo-Dezemberschätzung 2005: + 7,4%). Da die Anstiegsrate der Einfuhr mit + 12,1% nahe zu gleich groß ausfiel (ifo-Dezemberschätzung: + 6,0%), steuerte der Außenbeitrag mit 0,7 Prozentpunkten per saldo ein etwas geringeres Plus zum Wirtschaftswachstum bei, als ursprünglich geschätzt worden war (+ 0,9 Prozentpunkte).

Auf dem Arbeitsmarkt hat sich die Lage im Gefolge der günstigen konjunkturellen Entwicklung merklich aufgehellt: Die Zahl der Erwerbstätigen (nach dem Inlandskonzept) ist im Verlauf des vergangenen Jahres saisonbereinigt spürbar gestiegen; gegenüber 2005 ergab sich im Jahresdurchschnitt ein Plus von 0,7%; das ist geringfügig mehr als vom ifo Institut im Dezember 2005 geschätzt worden war (+ 0,6%). Auch die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung nahm erstmals wieder zu, und das sogar noch deutlich stärker als erwartet. Im Juni 2006 waren 26,35 Mill. Arbeitnehmer sozialversicherungspflichtig beschäftigt, das sind 0,7% mehr als vor einem Jahr. In den fünf Jahren zuvor hatte sich die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um insgesamt 1,65 Millionen verringert. Die durch Arbeitsmarktpolitik geförderte Erwerbstätigkeit hat sich im Jahr 2006 leicht erhöht; ausschlaggebend dafür waren die Arbeitsgelegenheiten, die in der Variante der Mehraufwandsentschädigung im Jahresdurchschnitt um 60 000 auf 277 000 zugenommen haben. Während die Förderung von Selbständigen nach der starken Zunahme im Zeitraum 2003 bis 2005 im vergangenen Jahr rückläufig war (um insgesamt – 24 000 auf 299 000), hat die Förderung sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung durch Beschäftigung schaffende Maßnahmen nahezu stagniert

und bei beschäftigungsbegleitenden Hilfen etwas zugenommen (– 2 000 auf 68 000 bzw. + 17 000 auf 110 000) (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2006, 10).

Die Arbeitslosenzahl ist im Verlauf des Jahres 2006 merklich gesunken. Im Jahresdurchschnitt belief sie sich dem Ursprungswert nach auf 4,487 Millionen; das sind knapp 375 000 weniger als im Jahr 2005. Die Dezemberprognose 2005 war demgegenüber noch deutlich skeptischer gewesen; hier war im Vorjahresvergleich nur mit einem Sinken der Arbeitslosigkeit in einer Größenordnung von 150 000 gerechnet worden. Im deutlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit spiegelt sich vor allem der konjunkturell bedingte Aufbau sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung wider. Zudem ist die Entwicklung in den Herbstmonaten von der außerordentlich milden Witterung begünstigt worden. Der Einsatz der arbeitsmarktpolitischen Instrumente hat den Rückgang der Arbeitslosigkeit im abgelaufenen Jahr noch etwas verstärkt. Insgesamt ist die Teilnehmerzahl in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, denen kurzfristig gesamtwirtschaftliche Entlastung zugeschrieben wird, jahresdurchschnittlich um 47 000 auf 1,108 Mill. gestiegen. Der Anstieg der Entlastung beruht vor allem auf Arbeitsgelegenheiten und einer stärkeren Inanspruchnahme der vorruhestandsähnlichen Regelung des § 428 SGB III (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2006, 12).

Die Entwicklung der Lebenshaltungskosten wurde im Jahr 2006 von der Entwicklung der Preise für Haushaltsenergie und Kraftstoffe dominiert; anders als in den beiden Vorjahren spielten administrierte Preiserhöhungen diesmal keine größere Rolle. In der ersten Jahreshälfte hatte sich die Inflationsrate im Gefolge des damaligen Höhenflugs der Rohölnotierungen um die 2%-Marke bewegt; im September erreichte sie – der Ölpreis war inzwischen wieder auf unter 60 US-Dollar je Barrel gefallen – mit 1,0% ihren Jahrestiefstand. Alles in allem hat sich die Lebenshaltung im Jahresdurchschnitt 2006 unter starken monatlichen Schwankungen um 1,7% verteuert, was exakt der im Dezember 2005 vom ifo Institut prognostizierten Jahresinflationsrate entspricht. Wie damals zutreffend erwartet worden war, ist es 2006 im Vorfeld der Mehrwertsteueranhebung aufgrund der insgesamt verhaltenen Konsumkonjunktur nicht in zahlenmäßig größerem Ausmaß zu vorweggenommenen Preiserhöhungen gekommen.

Fazit

Die Prognosebilanz des ifo Instituts kann sich für das Jahr 2006 durchaus sehen lassen. Wie im Dezember 2005 erwartet worden war, ist es konjunkturellen Verlauf zu einer deutlichen Zunahme der gesamtwirtschaftlichen Produktion gekommen. Die Stärke des Konjunkturaufschwungs wurde dagegen merklich unterschätzt. Die Prognosefehler bei

den einzelnen BIP-Teilagregaten (Konsum, Investitionen usw.) gingen diesmal alle in die gleiche Richtung, was bei der jahresdurchschnittlichen Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts nicht zum üblichen (zumindest partiellen) Fehlerausgleich führte, sondern eine Fehlerkumulation bewirkte. Konsekutiv zu der zu gering veranschlagten Dynamik der gesamtwirtschaftlichen Produktion wurde auch die positive Arbeitsmarktentwicklung unterschätzt. Exakt ist schließlich der jahresdurchschnittliche Anstieg der Verbraucherpreise prognostiziert worden.

Bei nachträglichen Prognoseevaluations sollte jedoch nicht übersehen werden, dass sich der Datenkranz aufgrund von zwischenzeitlich stattgefundenen Revisionen der amtlichen Statistik in aller Regel anders darstellt als bei der Prognoseerstellung. Nachträgliche Änderungen des höherfrequenten monatlichen bzw. vierteljährlichen Zahlenmaterials seitens der Statistischen Ämter können allein aufgrund von Überhangeffekten nicht unbeträchtliche Korrekturen an den jahresdurchschnittlichen Wachstumsprognosen auslösen. Zudem ist die Datenlage oftmals unübersichtlich, nicht alle gewichtigen Konjunkturindikatoren gehen in die gleiche Richtung.⁹ Bei unterschiedlichen Signalen über den weiteren Konjunkturverlauf bleibt es letztlich der Erfahrung des Prognostikers überlassen, welches Gewicht zum Prognosezeitpunkt den einzelnen Indikatoren beigemessen wird, sofern nicht durch geeignete Aggregation der Einzelindikatoren ein Gesamtindikator vorliegt, dessen Konjunktursignal eindeutiger ist. Schließlich braucht es geraume Zeit, bis Änderungen im Wirtschaftsgeschehen als nachhaltiges Ereignis (und nicht nur als temporäres Phänomen) klassifiziert werden können (vgl. Krane 2003).

Schließlich sind Konjunkturprognosen immer in beträchtlichem Ausmaß mit Unsicherheit behaftet, was durch die Angabe von *Prognoseintervallen* sichtbar gemacht werden könnte, in die die üblichen Punktschätzungen als Mittelwert eingebettet sind. Allerdings nehmen die Intervallgrenzen, die aus Schätzfehlern der Vergangenheit empirisch quantifizierbar sind, mit wachsendem Prognosehorizont rasch zu. Nimmt man z.B. die Dezemberprognosen des ifo Instituts als Basis, so beträgt die Spanne für ein Prognoseintervall, das mit 95%iger Sicherheit die jahresdurchschnittliche Veränderungsrate des realen BIP im kommenden Jahr abdeckt, derzeit bei knapp ± 2 Prozentpunkten (vgl. Nierhaus 2006, 42 f.). Für die meisten Prognosekonsumenten käme eine derart unscharfe Schätzung wohl kaum in Frage.

Trotz aller Schwächen sind und bleiben Konjunkturprognosen für die Orientierung der Entscheidungsträger von Wirtschaft und Politik unentbehrlich. Freilich lässt sich das Wirtschaftsgeschehen aufgrund der sich ändernden Rahmenbedingungen sowie des ständigen und teilweise sehr schnellen Wandels, dem wirtschaftliches Verhalten unterliegt, trotz der ständigen Weiterentwicklung des prognostischen Instrumentariums und der Verbreiterung der statistischen Datenbasis nicht exakt vorausschätzen. Niemand hat originäres Zukunftswissen. Wissenschaftlich fundierte Konjunkturprognosen sind denn auch keine Prophezeiungen, sondern bedingte Wahrscheinlichkeitsaussagen. Sie beseitigen nicht die Unsicherheit über die Zukunft, sie tragen aber dazu bei, die Unsicherheit zu verringern.

Literatur

- Bundesagentur für Arbeit (2006), *Der Arbeits- und Ausbildungsmarkt in Deutschland, Monatsbericht Dezember und Jahr 2006*.
- Carnot, N., V. Koen und B. Tissot (2005), *Economic Forecasting*, Macmillan, Palgrave.
- Flaig, G., W. Nierhaus, A. Dehne, A. Gebauer, S. Henzel, O. Hülsewig, E. Langmantel, W. Meister, M. Ruschinski und T. Wollmershäuser (2005), »ifo Konjunkturprognose 2006: Deutsche Wirtschaft im Aufschwung« *ifo Schnelldienst* 58(24), 15–53.
- Krane, S. (2003), »An Evaluation of Real GDP Forecasts: 1996–2001«, Federal Reserve Bank of Chicago, *Economic Perspectives* (10), 2–21.
- Nierhaus, W. (1999), »Aus dem Instrumentenkasten der Konjunkturanalyse: Veränderungsrate im Vergleich«, *ifo Schnelldienst* 52(27), 11–19.
- Nierhaus, W. (2006), »Wirtschaftskonjunktur 2005: Prognose und Wirklichkeit«, *ifo Schnelldienst* 59(2), 37–43.
- Scheuerle, A. (2004), »Errare humanum est – Warum irren Prognosen?«, *DekaBank: Konjunktur, Zinsen, Währungen*, Ausgabe 1, März, 11–15.

⁹ So hatten sich 2006 die ZEW-Konjunkturerwartungen für Deutschland, anders als das ifo Geschäftsklima, nahezu das ganze Jahr hindurch stark eingetrübt. Erst im Dezember ist der ZEW-Indikator erstmals wieder etwas gestiegen; mit – 19,0 Punkten war er jedoch weit entfernt von seinem historischen Mittelwert von 33,7 Punkten (Zeitraum 1991 bis 2006).